



Carolina E. Schweig
Verpackungsberatung
C.E. Schweig
Bönningstedt
www.ceschweig.com

Biologisch abbaubare Bioabfallbeutel: Ja, nein oder doch ...?

Bisher war die Position der haushaltsnahen Entsorger bei biologisch abbaubaren Folien im Biomüll klar: Nein, danke! Nun geht die von einigen Herstellern betriebene Diskussion in die nächste Runde, mit neuen dünnen Beuteln. – von Carolina E Schweig

Bisher galt, dass eine Rottezeit von bis zu zwölf Wochen, wie sie für Produkte aus industriell biologisch abbaubaren Rohstoffen notwendig ist, für die betrieblichen Abläufe viel zu lang waren. Dünnere Beutel sollen nun das Problem lösen und gleichzeitig das getrennte Sammeln verbessern. Für den Nachweis der vollständigen Verrottung in sechs Wochen wurde das Zertifizierungssystem *DINplus Bioabfall-Beutel* eingeführt.

In Österreich hat sich eine Allianz mit Entsorgern gebildet. Es wurde eine maximale Dickenobergrenze festgelegt, trotzdem wird von *Fake-Sackerln* berichtet, die Probleme in der Kompostierung bereiten. Doch wie stellt man sich die Trennung zwischen

den abbaubaren, den schwerer abbaubaren, und den fossilbasierten, nicht abbaubaren Beuteln vor? In einer industriellen Kompostieranlage gibt es wenig Möglichkeit diese Sortierung zu leisten und somit werden alle Störstoffe aussortiert und thermisch verwertet.

Als weiteres Argument für die Beutel wird die leichtere Trennung und Entsorgung von Bioabfällen für den Verbraucher ins Feld geführt und die These aufgestellt, durch die Beutel würden *Fehlwürfe* in die Restmülltonne verringert. Dabei bleibt außer Acht: Eine gravierende Menge von Haushalten – insbesondere in Ballungszentren – besitzt gar keine Biotonne. Schätzungen

gehen von lediglich 55 bis 60 Prozent aus. Und das, obwohl Städte und Gemeinden in Deutschland seit 2015 verpflichtet sind, für ihre Bürger*innen ein System zur Getrenntsammlung von Bioabfällen bereitzustellen.

Der Ansatz, industriell biologisch abbaubare Beutel kompatibler für unser System zu machen, ist löblich. Ebenso die Idee, Biomüll zu kanalisieren, um mehr davon nutzen zu können. Doch es bedarf aller Akteure über die gesamte Wertschöpfungskette hinweg, die alle Stufen sinnvoll aufeinander abstimmen. Auch hier zeigt sich: Politik, Handel, Industrie, Entsorgungstechnologie und Rohstoffherstellung müssen Hand in Hand arbeiten. 